

Lernen von Gandhi im 21. Jahrhundert

Demokratische Anregungen mit aufgeklärt-spirituellem Fundament

Gregor Lang-Wojtasik

Das Erscheinen der deutschen Übersetzung des Buches *Gandhi – the believer* (siehe Textthinweis) ist Anlass genug, an die demokratieförderliche Bedeutung des Vaters der pluralen Nation zu denken, angesichts fundamental-nationalistischer Tendenzen in Indien. Der Autor hebt einige Merkmale hervor.

Gandhi war ein glaubender und gläubiger Mensch. Sein konsequentes Festhalten an aktiver Gewaltfreiheit hat die Befreiung von der britischen Kolonialmacht ermöglicht. Es wurden Chancen gebnet, demokratische Teilhabe einer ‚Einheit in Vielfalt‘ zu erproben. Dass dabei auch die Grenzen des Machbaren mitgedacht werden müssen, war Gandhi spätestens seit seiner südafrikanischen Zeit bewusst. Sein Verständnis von Gewaltfreiheit ist tief in den spirituellen und religiösen Traditionen Indiens bis in die Antike verwurzelt. Gandhis konkrete Philosophie ist mit unzähligen Sanskrit-Begriffen und ihren Zusammenhängen verbunden, die ein Indien-kontextualisiertes Wissen brauchen, das mit europäischen Kategorien kaum fassbar ist.

Zum Verständnis

Satyagraha (Festhalten an der Wahrheit) ist im globalen Norden häufig mit Gandhis Methode aktiver Gewaltfreiheit gleichgesetzt worden. *Swaraj* (Selbstregierung) und *Swadeshi* (Selbstversorgung) als zentrale Begriffe von Gandhis konstruktiv-demokratischem Entwicklungsprogramm autonomer Dorfrepubliken, kommen in der aktuellen Regierungspolitik unter die Räder, wenn Hinduismus als parteipolitische Programmatik missbraucht wird. *Sarvodaya* (Gemeinwohl) beschreibt bis heute eine Bewegung von Menschen in Indien, die sich in der Tradition vor allem von Vinoba Bhave als Nachfolgende Gandhis bemühen, mit den gesellschaftlich Diskriminierten konstruktiv zu arbeiten: Adivasi (Indigene) sowie Dalits (Zertretene).

Wer tiefer in Gandhis Philosophie einsteigt, dem oder der begegnet irgendwann *Ahimsa* (Nicht-Gewalt/-Verletzen). Dieser in Buddhismus, Jainismus und Hinduismus verankerte Begriff beschreibt eine Haltung der Empathie und Wertschätzung allem Lebendigen gegenüber, die sich durch innere Stärke, Bereitschaft zum geistigen Kampf und Mitleiden ausdrückt. Damit wird auch die tiefe Verbundenheit des Einzelnen mit der Menschlichkeit der anderen und göttlichen Ganzheit des Universums in den Mittelpunkt ge-

rückt. Hier schließt sich ein Kreis des *Satyagraha*, ein dynamisch-konstantes Festhalten an der Wahrheit im Sinne verbindender Suche nach Gott und dem Göttlichen in allem Lebendigen. Die damit verbundene Rückbesinnung auf das Wesentliche der Menschheit bedeutet eine radikale Abkehr vom verschwenderischen und selbstzerstörerischen Lebensstil. Dies geht weit über aktuelle Debatten nachhaltiger Entwicklung hinaus. Vielmehr ist es die Konzentration auf universal beschreibbare menschliche Bedürfnisse.

Hier wird eine Brücke deutlich, die im christlichen Kontext als Nächstenliebe bekannt ist und die Gandhi sehr fasziniert hat! Mit der Entscheidung, die Nachfolge Christi auf Erden anzutreten, machen sich Christ(inn)en weltweit auf den Weg, um der Ebenbildlichkeit Gottes nahezukommen. Sie haben diesen göttlichen Auftrag angenommen und können dies sekundlich durch Anderen- / Nächstenliebe erproben. Dies schließt eine aufrichtige Selbstliebe jenseits des Materiellen ein, um Kraft für die Liebe der oder des Anderen zu entwickeln. Es ist vielversprechend, den Begriff *Satyagraha* in seiner Vieldeutigkeit aus verschiedenen Perspektiven zu beleuchten und zu einem zentralen hermeneutischen Werkzeug zu machen. Dieses Ziel setzt nun George Pattery systematisch um, indem er *Satyagraha* mit Wahrheit, planetarischer Gewaltfreiheit, gesellschaftlichem Wandel, religiösen Zugängen der Hindu-Tradition und des Christentums sowie der immanenten Religiosität in Beziehung setzt.

Gandhi als Glaubender

Gandhi kann als konsequenter Christ betrachtet werden, ohne auf den Namen Jesu Christi getauft zu sein. Das gelingt deshalb, weil jede Orthodoxie unbedeutend wird. Es geht um die Frage der Nachfolge und religiösen Verbundenheit, um die Menschheit in ihrer Verantwortung für die Gemeinschaft der (immer) Anderen zu sensibilisieren. Hier liegt ein wichtiger Hinweis auf fundamentale Unterschiede des Verständnisses von Gandhi über die indische Nation. Gandhi versteht Indien als Heimstatt kultureller, ethnischer, religi-



Gandhi-Statue

Bild: Donald West, flickr (CC BY 2.0)

öser und sprachlicher Pluralität mit reichhaltiger Geschichte und Zukunft für alle, im Unterschied zu einer monokulturell-uniformen Verkürzung des Hinduismus als einem Programm aktueller Regierungspolitik. Dieses als *Hindutva* (Hindu-Nationalismus) bekannte ideologisch-politische Programm hat seinen Ursprung in den anti-kolonialen Bewegungen Indiens Ende des 19. und Anfang des 20. Jahrhunderts. Dabei wird die bedeutsame antike Indus-Kultur mit Hinduismus und hinduistischer Nation gleichgesetzt.

Der Islam, das Christentum und alle anderen Religionen sowie Weltanschauungen jenseits hindu-nationalistischer Engführungen haben es in der aktuellen *Hindutva*-dominierten Tagespolitik sehr schwer. Natürlich sind die Geschichten der monotheistischen Religionen in Indien mit Eroberung, Missionierung, Kolonialisierung und Verachtung anderer Weltanschauungen und Kulturen verbunden. Allerdings greift es zu kurz, Indien ideologisch mit Hinduismus als einem politischen Programm gleichzusetzen, um sich von kolonialer Geschichte zu befreien. Die damit verbundene diskriminierende Exklusion aller anderen Religionen, Schändung von Gotteshäusern oder Drangsalierung Andersdenkender widersprechen in Gänze der indischen Verfassung in der Tradition des gewaltfreien indischen Unabhängigkeitskampfes. Sie erinnern zu sehr an nationalistisch-faschistische Bewegungen weltweit in Geschichte und Gegenwart.

Es ist im Übrigen auch eine Missachtung vielfältiger Zugänge zum Göttlichen, wie sie in den Wurzeln des Hinduismus

seit der indischen Antike praktiziert werden. Gandhi hat hier durch seine tiefe religiös-spirituelle planetarische Verbundenheit Wege des unorthodoxen Experimentierens aufgezeigt und hält damit der aktuellen Zivilisation den Spiegel vor. Gandhi und sein konstruktives Programm gibt es aber nur komplett. Sozialer Wandel bleibt demnach immer im Verbund mit Menschenwürde und gegen gesellschaftliche Spaltung, für das Leben in enger Verbundenheit mit dem göttlich Gegebenen – welchen Namen es auch haben mag. Demokratie setzt auf den pluralen Diskurs.

Der politische Arm der Kaderorganisation RSS (*Rashtriya Swayamsevak Sangh*, Nationale Freiwilligenorganisation) ist die Regierungspartei BJP (*Bharatiya Janata Party*, Indische Volkspartei). Sie setzt auf einen ‚reinen‘ Hinduismus und treibt die gesellschaftliche Spaltung durch den systematischen Ausschluss Andersdenkender voran. Wenn Menschen, die durch die *Hindutva*-Ideologie verblendet sind, Interesse an einem zukunftsfähigen Hinduismus haben, so sei Ihnen die Lektüre von Pattery ans Herz gelegt. Das englische Original richtet sich ermutigend an ein breites indisches und global-englischsprachiges Publikum, um interreligiöse Brücken der Verständigung zu bauen, die Dekolonialisierung selbstverständlich einschließen. Die gelungene deutsche Übersetzung von Ingrid von Heiseler ermöglicht dieser komplexen Kost eine Verbreitung im deutschsprachigen Raum.

Um sich Gandhi in der ‚indisch-christlichen Sichtweise‘ von Pattery zu nähern, ist die Einführung von Klaus Hagedorn und Thomas Nauerth sehr hilfreich. Hier gelingt es, christliche Denker – von Bonhoeffer bis zum amtierenden Papst – auf ihre spezifische Weise systematisch mit Gandhis spirituell-konstruktiver Gewaltfreiheit in Kontakt zu bringen. Jesus und Gandhi als Volksbilder für eine nachhaltige Entwicklung, in der die Würde des Menschen in enger göttlicher Verbundenheit im Zentrum steht. Darin liegen lebenslange Lernchancen für eine demokratische Weltgemeinschaft!

Zum Autor



Dr. Gregor Lang-Wojtasik ist Professor für Erziehungswissenschaft (Pädagogik der Differenz) an der Pädagogischen Hochschule Weingarten im Arbeitsschwerpunkt International und Interkulturell Vergleichende Erziehungswissenschaft (Globales Lernen, Schule in der Globalisierung, Interkulturelle Pädagogik, Pädagogik der Differenz) sowie

Schulentwicklungsforschung.

Texthinweis

G. Pattery (S.J.), *Gandhi als Glaubender. Eine indisch-christliche Sichtweise*. Norderstedt, Books on Demand, 2021.